

Abschied

Autor(en): **Beran, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werde, wenn man nur Geduld mit ihr haben wolle. Der Mattenhofer nehme sie wieder in Taglohn und das Kind könnte auch schon einige Rappen verdienen. Als sie schließlich verstummt war, hatte der Direktor, der geduldig zugehört, mitunter auch eine Frage gestellt, gesprochen: „Ihr übernehmt eine schwere Verpflichtung, Frau, aber ehrenwert ist es, daß Ihr sie erfüllen wollt; es wird sich machen lassen.“ Darauf war über die Mutter ein faßungsloses Weinen gekommen; auch über Madlehs Wangen waren die Tränen gerollt. Das Büchlein hatte der Direktor eingehend geprüft, und nachdem er eine Weile nachgedacht, schließlich die Eintragung gemacht. Als er sie vorgelesen und einige Erklärungen beigelegt, hatte er gefragt: „Seid Ihr so einverstanden?“ worauf die Mutter stumm genickt und sich zum Unterschreiben erhob. Mühsam war es gegangen, bei jedem Buchstaben hatte sie innehalten müssen. Die Unterschrift überfliegend, hatte der Herr ihr das Büchlein eingehändigt und gesagt: „So, nun ist's in Ordnung, Dienertochter! Habt jetzt nur Mut und Gottvertrauen, es wird schon gehen. Euer Mädchen wird Euch nicht im Stich lassen; es sieht nicht darnach aus,“ und zu ihr: „Mädchen, hilf deiner Mutter brav, sie wird dir's danken!“ Wie war ihr dabei das Blut in die Wangen gestiegen vor Verwirrung und Glück, daß man Zutrauen zu ihr hatte. Als er ihnen beiden noch die Hand gereicht, war der Heimweg angetreten worden. Wortlos waren sie nebeneinander hergegangen. Die Mutter schien sich ausschließlich mit dem Erlebnis zu beschäftigen. Oftmals hatte ihre Hand an die Rocktasche gegriffen, darin sie das Zins-

büchlein verwahrt trug. Indem sie sich dann auf derselben Steinplatte niederließen, darauf Madleh nun saß, hatte die Mutter zu reden begonnen: „Gnädig hat's der Herrgott heut mit uns gemeint!“ Und nach einer Weile: „Hätt' nimmer glaubt, daß uns so geholfen würd! Madleh, nun heißt's aber früh sein und spät, daß wir's vollbringen mögen. Aber verdient hat er's, der Vater. Dürfen ihm das Grab schon leichter machen und die Schand abwehren, die ihn im Boden noch treffen würd'!“ Dann hatten sie sich's sauer werden lassen. Sobald die Arbeit draußen wieder ihren Anfang nahm, war die Mutter jeden Morgen schon vor Tau und Tag unterwegs gewesen nach dem über eine Stunde entfernten Mattenloch, während das Madleh daheim noch die Ziegen und das Nötigste im Haus und auf den schmalen steinigen Aeckerlein besorgt hatte und hierauf für ein paar Bazzen oben in den Steinrütthöfchen der Arbeit nachgegangen war. An Regentagen und wenn es draußen keinen Verdienst mehr gegeben, hatten sie sich ans Spinnen gemacht mit unermüdlichem Eifer bis in die tiefe Nacht hinein. Dabei hatte zuweilen die Mutter aus ihrem kümmernden Sinnen auffahren und sagen können: „Madleh, zähl' mir doch schnell mein Guthaben beim Mattenloch zusammen, mein Kopf will's nit mehr prestieren!“ War dann das Sümmechen errechnet gewesen, so war sie für ein Weilchen wieder ruhiger geworden; doch nachher begann sie stets noch zu wundern: „Und dein's, gibt's bald die Abtilgung? Das Spinnerlöhnchen wär' dann für die Güterzinsen und fürs Laufend'!“

(Fortsetzung folgt).

Abchied

Wo Bäume stehn und Früchte prangen,
Von goldnen Sternen überhangen,
Sind felig wir zu zweit gegangen,

Auf ebenen beblumten Pfaden
Zwei heit're Liebeskameraden,
Vom Glück zum schönsten Fest geladen.

Jetzt engt der Weg, will bergwärts winden,
Vorbei an nicht gekannten Gründen
Den fernen hohen Gipfel finden.

Hier läßt's zu zweit sich nicht wohl schreiten.
Hab Dank! Und denk der schönen Zeiten —
Wie bald verklingt mein Gruß im Weiten!

Felig Beran, Zürich.





Max Buri, Brienz.

Das kaffere Schneiderlein (1913).
Original im Besitz der Zürcher Kunstgesellschaft.

